

# Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen  
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer  
Landwirte herausgegeben ::  
Garantierter Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.  
Fernsprecher 309 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal  
:: am Donnerstag Morgen ::  
Insertionspr. die Kolonellselle 25 Pfg.

Nr. 1.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1913.

5. Jahrgang.

## Landwirtschaftl. Berichte.

### Zum Andenken an Joh. Ludw. Christ.\*

Die am 12. Oktober in Cronberg stattfindende Generalversammlung des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins wird im Zeichen des nassauischen Pomologen Pfarrer Joh. Ludw. Christ stehen, der von 1786 bis 1818 in Cronberg gewirkt und von dort aus die bekannte reformatorische Tätigkeit zum Besten des nassauischen Obstbaues ausgeübt hat.

Joh. Ludw. Christ stammte aus Dehringen in Schwaben, wo sein Vater herrschaftlich Neuensteinischer Kassenverwalter und Amtsgeschreiber war. Geboren am 18. Oktober 1739, studierte Christ in Tübingen Theologie und fand 1765 als Prediger in Bergen (Kreis Hanau) seine erste Anstellung; 1767 übernahm er das Pfarramt in Müdigheim, wo er neun Jahre blieb, bis ihm im Spätherbst 1776 eine Berufung nach Rodheim bei Friedberg führte. Hier begann Christs Arbeit zur Hebung der Landwirtschaft, teils als praktischer Bauer, zum anderen und wesentlichen Teil aber als ein Mann des Schrifttums. Seine Erstlingsarbeit ist die 1780 erschienene „Anweisung zur Bienenzucht“, ein Buch voll klarer Gedankengänge, neu, eigenartig, andere Bahnen wandelnd und — das ist das Wichtigste — vollständig geschrieben, so recht den Bauern aus der Seele heraus. Im gleichen Jahre kam die „Anweisung zum einträglichen Tabakbau“ heraus, also wieder ein Spezialwerk, aber schon 1781 zeigt er sich als Meister vom Ganzen, indem er ein Buch veröffentlicht, das man — am Maßstab jener Zeit gemessen — eine Enzyklopädie der Landwirtschaft nennen kann. Es ist betitelt „Unterricht von der Landwirtschaft und Verbesserung des Feldbaues etc.“. In sieben Abschnitten, die nahezu 600 Seiten füllen, führt uns Christ durch die gesamte Landwirtschaft, überall lehrend und weisend, mahnend und aus dem Schatz seines Wissens ratend. Was hier dargelegt wurde, galt in jenen Jahren als Utopie, als unerreichbar. Und doch, was Christ mit prophetischem Blick voraussagte, ward zum größten Teil wenige Jahre nach seinem Tode nicht nur auf privatem Wege, sondern durch gesetzliche Vorschriften neu eingeführt.

Noch weitere Werke entstanden in der Rodheimer Periode, die im März 1786 mit der Ueberfiedlung Christs nach Cronberg ihren Abschluß fand. Hier wurde allmählich aus dem Seelforger ein Volkserzieher — das Amt als erster Pfarrer ließ Christ in Wirklichkeit durch den zweiten Amtsgenossen ausüben —, ein bahnbrechender Forscher und Praktiker in einer Person. Durch seinen Einfluß hatte im Jahre 1800 die Obstkultur in Cronberg bereits einen sol-

\*) Am 19. November d. J. feiert der Todestag des Meisterpomologen Christ zum hundertsten Male wieder. Um das Andenken dieses großen Wohltäters Nassaus in der Heimat wach zu halten, entschloß sich der Cronberger Obst- und Gartenbauverein zur Herausgabe einer Erinnerungsschrift, die zugleich den Teilnehmern der Hauptversammlung des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins eine Festsache sein soll. Der Verfasser Richard Decht gibt einleitend ein Bild der Geschichte des nassauischen Obstbaues, weist auf Diels Wirken in Nordnassau hin und erzählt dann in kurzen Zügen, was der Cronberger Pfarrer als Pomologe geleistet hat. Wir geben im obigen einen Auszug aus der Schrift. Red.

chen Umfang angenommen, daß die Ausfuhr an Obst den Cronbergern einen Erlös von 70 000 Gulden brachte. Als Christ sein Amt antrat, fand er wohl schon eine etwa hundert Jahre alte Obstkultur großen Maßstabes vor, aber der ganze Betrieb wurde nach seiner Meinung oberflächlich geübt. Von einer rationellen Zucht war überhaupt nicht die Rede. Und nur sehr langsam, nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten, die dem Reformator von Seiten der Ortsansässigen bereitet wurden, gelang es Christ, sich und seine Neuerungen durchzusetzen. Selbst ein Freund wie der Emser Dr. Diel verhöhnte oft den Cronberger Pomologen, wenn dieser Tauschungen zum Opfer fiel und seine Werke durch Lächer zur Kritik Anlaß boten. Aber alle diese Widrigkeiten vermochten dem unermüdet strebenden nichts anzuhaben. Im Jahre 1794 erschien Christs „Handbuch der Obstbaumzucht und Obstlehre“, das in ganz Deutschland bei der Fachwelt so große Beachtung fand, daß es 1817 bereits die vierte Auflage erreicht hatte — ein für den Verfasser angelegentlich der unsicheren, kriegsreichen Zeiten sehr ehrenvolles Ergebnis. Christs „Handbuch“, ein stattlicher, fast 900 Seiten umschließender Band, bedeutet eine unerschöpfliche Fundgrube für jeden Pomologen bis auf unsere Tage.

Pfarrer Christs Lebensarbeit gipfelte in der „Vollständigen Pomologie“, einem mächtigen, zweibändigen Werke; der erste Band erschien 1809, drei Jahre später der zweite. Bald nach der Vollendung wurde der vierundsechzigjährige ein Opfer des „Franzosenfiebers“, des Typhus, den die fliehenden Franzosen ins Land gebracht hatten; am 19. November 1813 verstarb Christ, und arm, wie er durchs Leben gewandelt war, verließ er die Erde. Seine Familie war nicht in der Lage, dem teuren Toten einen Grabstein setzen zu lassen; auch die Stadt konnte in jener Zeit kriegerischer Wirren nichts tun für das Andenken ihres größten Bürgers; so vernachlässigte man bald den Pfarrer wie den Obstzüchter Christ, seine Ruhestätte blieb verschollen. Erst zwei Menschenalter später — ein drittes Geschlecht genoss inzwischen im vollen Sinne des Wortes die Früchte des Wirkens von Christ — erinnerten sich die Cronberger des Mannes, der unter ihnen gelebt und gesät, und erinnerten sich der Ehrenschild, die sie einzuflößen hatten. Ein Ausbruch zur Errichtung eines Christ-Denkmal wurde gebildet, die Gaben floßen von allen Seiten reichlich, und schon am 22. November 1885 konnte das Denkmal eingeweiht werden.

Seit hundert Jahren ist nun Christ tot. Lebendiger denn je lebt aber sein Name im Gedächtnis der Nachwelt. Den Zeitgenossen schärfte er den Blick für alle Gebiete des Obstbaues und der Landwirtschaft, gab ihnen tausenderlei neue Anregungen und Impulse, neue Handhaben, tiefer denn je in das geheimnisvolle Wesen der unerschöpflichen Natur einzudringen und dieser kaum geahnte Reichthümer zu entlocken. Christs Arbeit war aber auch Zukunftsarbeit; auf den Fundamenten seiner Forschungsergebnisse bauten seine Nachfolger. Er hatte die Obstbaumkunde in Bahnen mit wissenschaftlicher Grundlage gelenkt, seine Nachfolger führten das Werk weiter, bauten es aus in die Breite und Höhe. Und wenn in diesem Jahre, da man seinen 100. Todestag feierlich ernst begeht, des großen Pomologen in den weitesten Kreisen ehrend gedacht wird, so ist das — wie die Festschrift des Cronberger Obst- und Gartenbauvereins zum Schluß betont — „ein kleines Zeichen der Dankesschild, die der Heimat Pomologen für ihrem Wohltäter und Lehrer darbringt. Die beste Christ-ehre ist aber die, im Geiste des großen Mannes weiter zu wirken, bis der Pomologie der Platz gehört, der ihr als ein nationaler und volkswirtschaftlicher Faktor allerersten Ranges zukommt.“



## Landwirte u. Obstzüchter, bekämpft den Frostspanner!

Zwei Hauptursachen liegen der diesjährigen geringen Kernobsternte zugrunde: die Spätkälte zur Blütezeit und das massenhafte Auftreten von schädlichen Insekten, besonders des Frostspanners. Was in geschützten und in den höher gelegenen Obstplantagen von den Frühen verschont blieb, fiel dem Frostspanner zum Opfer. Viele der schönsten Pflanzungen waren schon Ende Mai vollständig kahl gefressen. Anders dort, wo einsichtige Obstzüchter oder Gemeindeverwaltungen rechtzeitig geeignete Bekämpfungsmassnahmen des Frostspanners zur Durchführung brachten: gesunde, üppige Bäume und guter Fruchtanfang waren die Folge.

Und dabei ist die Bekämpfung so leicht und verhältnismässig billig, besonders dort, wo die Arbeit gemeinschaftlich zur Durchführung kommt. Bald ist es Zeit, die Bekämpfung wieder aufzunehmen. Einige Ratschläge, der Praxis entsprungen, sollen daher nachstehend mitgeteilt werden:

1. Bestelle Raupenleim und Papier frühzeitig, damit es zur Stelle ist, wenn's gebraucht wird.

2. Verwende nur gute, erprobte Materialien. Der Raupenleim muß sechs Wochen klebfähig sein und darf weder an der Sonne ablaufen noch eine Kruste bekommen. Das Papier muß fettlos sein und darf beim Auftragen nicht krümeln, da es sich sonst zusammenzieht, so daß eine Spalte entsteht, durch die die Frostspannerweibchen ungehindert nach der Baumkrone gelangen können. (Gute Bezugsquellen sind: D. Hünzberg in Radenheim a. Rh. [Niederlage bei H. Mollath, Wiesbaden, Michelsberg] und Chemische Fabrik Dr. Wörlinger in Birsheim a. M.)

3. Bege die Klebringe nicht zu spät an. Die günstigste Zeit ist gegen den 20. Oktober. Zur genauen Bestimmung des Zeitpunktes lege sogenannte „Proberinge“ an. Sobald sich die ersten geflügelten Frostnachtmetterlinge (Männchen) daran zeigen, ist es Zeit, die Gürtel überall anzulegen. Zur schnelleren Ausführung der Arbeit empfiehlt es sich, das Papier frühzeitig umzulegen und das Leimen erst dann auszuführen, wenn die ersten männlichen Tiere an den Proberingen sich zeigen.

4. Bege die Ringe fest um den Stamm, damit die Tiere nicht unter dem Gürtel durchkommen. Nebenheften der Stämme sind durch Behm, Gras und dergleichen zu vermeiden, die alte Borke ist abzukratzen. Bei allen Bäumen mit sehr rissiger Borke kann der Leim direkt auf die Rinde aufgetragen werden.

5. Der Leim ist möglichst gleichmäßig in einer Breite von sechs bis acht Zentimeter und mindestens vier bis fünf Millimeter Dicke aufzutragen. Es empfiehlt sich, den unteren Rand des Papierstreifens etwas nach oben zu biegen, damit der Leim bei starker Besonnung nicht ablaufen kann.

6. Beobachte die Ringe alle vierzehn Tage, ob der Leim nicht durch Staub, Laub, oder massenhaft gefangene Schmetterlinge vertrocknet oder bedeckt ist, da sonst die Tiere über den Leimring klettern. Die Ringe sollen bis Dezember klebfähig bleiben. Ein Auffrischen des Leimes mit einem Brettchen oder leichtes Nachstreichen leistet vorzügliche Dienste.

7.ASSE die Gürtel bis anfangs Februar an den Bäumen. Beim Abnehmen bürste den Teil des Stammes vom oberen Ende des Klebringes an bis zum Boden mit einer scharfen Drahtbürste gründlich ab oder bestreiche ihn mit zwanzigprozentiger Karbolineumbrühe, um dort abgelegte Eier zu vernichten.

Das Anlegen von Leimringen ist eine Versicherung, entgangen auf die nächstjährige Ernte, die sich aufs Beste bezahlt macht. B. L. C. Kreisobstbauinspektor.

## Das Dynamit in der Landwirtschaft.

In einem Bande, wo der größte Teil des überhaupt tauglichen Bodens schon seit Jahrhunderten von der Landwirtschaft in Besitz genommen worden ist, bedarf es keiner Gewaltmittel zu ihrer weiteren Förderung. Wenn überhaupt noch weitere Flächen herangezogen werden, so geschieht es allmählich oder in ruhiger Arbeit. Anders liegen die Verhältnisse in einem jungfräulichen Bande, wo einem Farmer daran gelegen sein muß, möglichst schnell eine große Fläche kulturfähig zu machen. Dann ist jede Hilfe willkommen, die seinen Erfolg beschleunigen könnte, und er arbeitet zu diesem Zweck sogar mit Pulver und Dynamit. Eine nordamerikanische Fabrik hat jetzt im Westen der Vereinigten Staaten und in Kanada eine Flugchrift in Tausenden von Exemplaren verbreitet, um die Landwirte auf den großen Nutzen des Dynamits bei der Bodenbestellung aufmerksam zu machen.

Im ganzen sind etwa 15 Jahre verflossen, seitdem die

Verwendung von Sprengstoffen in der Landwirtschaft überhaupt erörtert und verursacht worden ist. Daß gerade die Amerikaner damit begonnen haben, ist begreiflich, da ihnen der Fortschritt nicht leicht und schnell genug geben kann. Es gehörte für sie nicht viel dazu, auf den Gedanken zu verfallen, die Ausrodung von Baumstämmen durch Dynamit zu bewerkstelligen. Einen dicken Baum zu fällen verursacht schon eine gehörige Arbeit, auch wenn man dazu maschinelle Kraft zu Hilfe nimmt. Die Mühe und der Zeitaufwand sind jedoch dabei gering im Vergleich zu den Anforderungen, die das Ausgraben oder Ausreißen eines mächtigen Baumstumpfs mit all seinem Wurzelwerk stellt. Man kommt über diese Arbeit keinesfalls herum, weil der Pfua sonst überall auf Hindernisse an den Baumwurzeln stoßen würde. Was wäre daher einfacher, als einen derartigen Stein des Anstoßes in die Luft zu sprengen. Sparsam ist das Verfahren allerdings nur mit Rücksicht auf die Zeit. Darauf kommt es den Amerikanern aber allein an, und es ist ihnen gleichgültig, ob eine große Masse von nutzbarem Holz dadurch der Verwertung verloren geht. Schonen sie sich doch auch noch immer nicht, ein neues Ackerland von einem Waldbestand einfach dadurch zu säubern, daß sie eine Feuersbrunst anzünden. Hat man dann vorher in die stärksten Stämme dicht am Boden eine Ladung von Pulver oder Dynamit hineingeschickt, so leistet das Feuer in kurzer Zeit die ganze Arbeit. Nunmehr denkt man aber auch in den Vereinigten Staaten allmählich an die Möglichkeit einer Walderschöpfung und will deshalb diesem unruhigen Verfahren zur Urbarmachung des Bodens begegnen, zumal die Waldbrände häufig weiter um sich greifen, als es in der Absicht des Menschen gelegen hat.

Zur Entfernung der Baumstümpfe aber erfreut sich das Dynamit nach wie vor einer großen Beliebtheit. Die beste Zeit zu seiner Anwendung sind die regnerischen Monate, wenn der Boden recht mit Wasser gesättigt ist, weil sich dann die Stümpfe leichter lösen. Im allgemeinen wird ein Sprengstoff gebraucht, der zu 20 Prozent Nitroglycerin enthält. Man hat auch Sprengmittel bis zu doppelter Stärke versucht, aber diese haben sich als zu gefährlich erwiesen. Es kommt darauf an, daß die Sprengwirkung langsam und doch sehr kräftig ist. Bei der mangelhaften Erfahrung der Landleute sind trotzdem Unfälle nicht selten. Die Entladung geschieht meist auf elektrischem Wege, und die Fabrikanten geben für alles eine genaue Gebrauchsanweisung. Die Bohrlöcher werden unter der Bodensfläche angelegt, und zwar zwischen zwei Hauptwurzeln. Die Tiefe der Bohrlöcher richtet sich nach dem Durchmesser des Baumstumpfs. Beträgt dieser 40 Zentimeter, so kostet die Sprengung etwa 1.20 M. für Eichenholz, etwa die Hälfte für Erlenholz. Neuerdings verwenden die Amerikaner Dynamit umgekehrt auch zur Anlage neuer Baumpflanzungen, indem sie die Böcher für die jungen Bäume aussprengen, um sie möglichst tief in den Boden zu bringen. Angeblickt werden dabei auch alle schädlichen Tiere und Tierlarven im Boden abgetötet, und namentlich zur Anlage von Obstgärten ist das Verfahren sehr in Aufnahme gekommen, übrigens auch schon in anderen Ländern, wie in Südafrika, dem Kongogebiet und in Australien.

## Nassovia-Schau.

### Fortschritte der Kaninchenzucht.

Aus Züchterkreisen wird uns geschrieben:

Die erste allgemeine Kaninchen- und Produkten-Ausstellung in Dieblich, veranstaltet vom Kaninchenzüchterverein Dieblich, gegründet 1908, war wohl die größte Ausstellung, welche bisher in unserem Regierungsbezirk stattgefunden hat.

Wer seit Jahren den Fortschritt in der Kaninchenzucht verfolgt, und wer eine solche Ausstellung prächtiger Tiere sich ansieht, dem schwinden sicherlich die letzten Vorurteile, die gar mancher gegen Kaninchenfleisch und Kaninchen hegt. Als man beispielsweise in den 90er Jahren auch von staatlicher Seite aus der Kaninchenzucht größeres Interesse entgegenzubringen begann, da war man noch viel, fast auf Irrwegen. Dies zeigte so recht die große Allgemeine Kaninchen-Ausstellung zu Dortmund im Jahre 1896. Damals galt als Modersasse der englische Widder. Das Gewicht dieser Tiere galt so ziemlich als Nebensache. Punkte machten nur die großen Ohren. Man staunte, wenn man hörte, daß ein dreimonatiger engl. Widder mit einem Gehang von 65 Centimeter für 350 Mk. zum Verkauf angeboten wurde, während das damals schwerste Tier, eine sechszehnpfundige Rothranger Häs für geringes Geld zu haben war.

Daß heute bei Prämierungen ein anderer Wind weht, zeigte die Ausstellung in Dieblich. Das Gewicht der Tiere



fällt meistens schwerwiegend in die Waagschale. Als schwerstes Tier präsentierte sich die 19½pfündige, 18 Monate alte belgische Riesenhähn des Weisenfeld-Fechenheim, welche die bronzene Staatsmedaille und einen ersten Preis errang. Einen Fehler hatte die Ausstellung. Der Termin war etwas frühe gelegt. Man sah bei verschiedenen Rassen, ganz besonders aber bei Silber, eine ganze Anzahl prächtiger Tiere, welche entschieden einen besseren Preis gemacht hätten, wäre die Ausstellung nicht in die Zeit des Haarwechsels gefallen. Als Preisrichter waren tätig die Herren Krug-Fechenheim und Deneffe-Höchst. Beide Herren hatten mitunter einen schweren Stand bei der großen Auswahl schöner Tiere. Es standen eine große Anzahl schöner Preise zur Verfügung. Die Stadt Viebrich hatte 50 Mark gespendet. Ein erster Preis betrug 8 Mk., ein zweiter 6 Mk., ein dritter 4 Mk. in bar.

Des beschränkten Raumes wegen müssen wir uns auf die Bekanntgabe der ersten Preise beschränken. Es ergaben: die silberne Staatsmedaille und ersten Preis H. Witte-Gelsenkirchen (Graue Silber-Nammer). Bronzene Staatsmedaille und ersten Preis Franz Weisenfeld-Fechenheim (Belgische Hähn).

Ehrenpreise erhielten: R. Kast-Weißlingen (Japaner), L. West-Mannheim (Belg. Riese), D. Siemon-Höchst (Obenw.) (Graue Silber), E. Spangenberg-Gera (Russen), G. Zimmermann-Freudenberg (Hermelin), A. Polow-Amöneburg (Belg. Riese), Karl Kast-Weißlingen (Holländer); Siegerpreise à 10 Mk. in bar erhielten: D. Müller-Gießen (Deutsche Riesenheide), Christian Kohl-Kassel (Engl. Widder), P. Keulner-Dohheim (Grausilber), D. Siemon-Höchst (Obenw.) (Grausilber), Philipp Buchert-Ludwigshafen (Braunsilber), Franz Bapp - Griesheim (Gelbsilber).

Die silberne Verbandsmedaille und ersten Preis: Wilhelm Schönhaß-Bruchköbel (Franz. Widder); die bronzene Verbandsmedaille und ersten Preis: P. Vogel-Notenbourg (Engl. Schede). Erste Preise ergaben: Ad. Spilger-Unterliederbach (Belg. Riese), W. Samacher-Gymnich (Japaner), J. Eschmann-Ludwigshafen (Grausilber), Christian Bachmann-Schierstein (Gelbsilber), H. Witte-Gelsenkirchen (Black and tan), G. Zimmermann-Freudenberg a. M. (Hermelin), D. Mohr-Kellertbach (Belg. Riese), Franz Bodenheimer-Eichersheim (Deutsche Riesenheide), D. Pape-Beilshelm (Black and tan).

Aus der näheren Umgebung erhielten noch zweite Preise: A. Cromm-Dattersheim (Belg. R.), Chr. Bachmann-Schierstein (Japaner), G. Nidel-Wiesbaden (Grausilber), Chr. Bachmann-Schierstein (Grausilber), J. Mahle-Schierstein (Grausilber), Chr. Bachmann-Schierstein (Gelbsilber), zwei 2. Preise, D. Pape-Beilshelm und A. Spilger-Unterliederbach (Black and tan), L. Nidel-Schierstein (Engl. Widder), J. Thüring-Wiesbaden (Hermelin), D. Stubenrauch-Wiesbaden (Hermelin), J. Jakobi-Viebrich (Belg. R.), W. Hübner-Viebrich (Franz. Widder), D. Blum-Viebrich (Japaner), Christian Bachmann-Schierstein (Grausilber), J. Christ-Kellertbach (Grausilber), Ad. Krämer-Wiesbaden (Engl. Schede), J. Nidbreich-Kellertbach (Hermelin).

Im Ganzen wurden 38 zweite und ungefähr 80 dritte Preise ausgegeben, dazu noch eine große Anzahl lobender Anerkennungen. Das größte Interesse nahm die Ausstellung der Pelzprodukte in Anspruch. Insbesondere lieferten Silber-Angora und Blaue Wiener ein ganz vorzügliches Pelzwerk. Die Firma A. Schwalbe-Oberrad hatte in 12 ausgestellten Nummern den ersten Preis erzielt. Den zweiten Preis errang Joh. Schäfer-Magen (Herrenweste). Eine Garnitur, Hut, Muff, Stola (Silber) war ausgestellt zum Verkaufspreis von 80 Mark. Als teuerstes Tier war angeboten ein 15 Monate alter Englischer Widder-Nammer des Chr. Kohl-Kassel zu 100 Mk. Derselbe machte nur einen zweiten Preis. Eine deutsche Riesen-Scheden-Hähn des G. Meider-Notenbourg, welche nicht einmal eine lobende Anerkennung erhielt, sollte bei einem Alter von 20 Monaten 70 Mk. kosten.

Der Besuch der Ausstellung wäre offenbar ein entschieden größerer gewesen, wenn der Verein für mehr Reklame gesorgt hätte. Im übrigen wird die Viebricher Ausstellung in manchen Punkten noch lange vorbildlich wirken können.

#### Die Mäuseplage.

⊙ Aus dem Land kreise, 7. Okt., wird uns geschrieben: Die Mäuseplage nimmt täglich an Umfang zu. Am meisten werden diejenigen Grundstücke von den gefährlichsten Nagern heimgesucht, die an Feldwege, Straßen-

graben und Aesestüde angrenzen. Da auch der 320 Morgen große Truppenübungsplatz den Mäusen als Unterschlupf dient, so soll zur Durchführung einer erfolgreichen Bekämpfung die Wiesbadener Garnisonverwaltung zu entsprechenden Maßnahmen aufgefordert werden. Nicht minder sind die Gleisdämme der Staatsseisenbahn durch die Plage gefährdet. Die Gemeinde Schierstein wird in den nächsten Tagen mit der Bekämpfung beginnen. Zur Verwendung gelangt, wie im vorigen Jahre, Gistweizen, der mit besonders konstruierten Röhren in die Mäuselöcher eingeführt wird. Der Gistweizen hat sich hier als das geeignetste Bekämpfungsmittel erwiesen.

#### Die Ernte in Nassau.

Ueber den Ausfall der Ernte im Regierungsbezirk Wiesbaden wird im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer nach dem Stande am 1. Oktober berichtet:

Infolge der nassen Juliwitterung wurde in den Höhenlagen die Heuernte stark verzögert. Sie begann im Westerwaldgebiet erst Mitte Juli und dauerte bis Mitte August, auf dem hohen Westerwalde sogar bis Ende August. Wo am spätesten Heu gemacht wurde, war die Einbringung am besten; allerdings waren durch die sehr verspätete Ernte die Obergräser hart und trockhart geworden, die Qualität solchen Heues war demnach beeinträchtigt. Der Heuertrag hat, wie schon im vorigen Berichte gesagt werden konnte, und besonders im Westerwaldgebiete, sehr befriedigt.

Die Wintergetreideernte ist quantitativ sehr gut, qualitativ gut, die Winterweizenenernte speziell ist qualitativ sehr gut ausgefallen. Der Roggenertrag ist nach Menge demjenigen des Vorjahres ungefähr gleich, nach Güte übertrifft er die vorjährige Roggenernte nach sachverständiger Schätzung um 5–10 Prozent. Die Weizenenernte übertrifft nach Menge die vorjährige um 10–15 Proz., nach Güte um 30–40 Proz. Von den Sommergetreidearten ist zu berichten, daß die Gerste einen mittleren bis guten, der Hafer einen sehr guten Ertrag gebracht hat. In den Höhenlagen wurde die Haferenernte durch die reichlichen Sommerniederschläge derart verzögert, daß in den letzten Septembertagen noch Hafer einzufahren war.

Zweiter und dritter Alee- und Wiesenschnitt haben, wo die Heuernte rechtzeitig eingebracht werden konnte (vor allem gilt das für das Vahn- und Martal), reichliche Erträge geliefert. Auch der Stoppellsee zeigt dort, wo er nicht durch starkes Lagern der Ueberfrucht vernichtet worden ist, guten Stand.

Die Kartoffelernte ist im vollen Gange und liefert auch in diesem Jahre wieder hohe Erträge. Die Frühkartoffeln haben z. T. unter Fäulnis gelitten. Im Durchschnitt dürfte das Ergebnis der diesjährigen Kartoffelernte dem der vorjährigen gleichkommen. Die Futterrüben stehen zwar im allgemeinen gut, haben aber während des Sommers allenthalben stark unter Verunrautung gelitten; in den Höhenlagen schadete insbesondere die Saatwuchserblume sehr.

Die Obsterte fällt, abgesehen von den Zwetschen, die in diesem Jahre ungewöhnlich reichlich geerntet worden sind, gering aus. Einzelne Apfelsorten, wie beispielsweise Wintergoldparmäne und Schaßnase, zeigen verhältnismäßig guten Bestand. Von Obstschädlingen ist in letzter Zeit die Obstmade stark aufgetreten.

Gemüse gibt es reichlich und in guter Qualität; nur haben Kohlwurzel und Kohlgallmücke stellenweise erhebliche Schäden. Die Aussaat der Frühgemüsearten, die als Jungpflanzen überwintern, ist beendet.

Die Herbstbestellung, vor allem die Roggenfaat, ist im Gange. In den Niederungen, insbesondere in der Mainebene, wird über starkes Auftreten der Feldmäuse geklagt.

#### Nach der Ernte.

\* Vom Taunus, 7. Okt. Die Ernte der Zuckerrüben, deren Anbau infolge der Preisdifferenzen zwischen Zuckersäbrik und Rübenbauern in diesem Jahre bedeutend zurückgegangen ist, wird soeben vorgenommen. Die Erträge sind recht befriedigend. Die Rüben sind gut ausgewachsen und vollständig schmutzfrei, sodaß diesmal kein Abzug am Gewicht berechnet werden dürfte. Mit dem Aberten der Dickwurz- und Gemüseseldern, die ebenfalls eine gute Ernte liefern, wurde hier noch nicht begonnen. — Nachdem in den letzten Tagen reichlich Regen fiel, werden jetzt die zur Herbstfaat hergerichteten Felder bestellt. Die Bestellung wird sich, da Maschinen zur Anwendung kommen, rasch vollziehen. Güter- wie Pachtpreise sind



wieder erheblich in die Höhe gegangen. — Wegen den hohen Obstpreisen wird der Obstbaumzucht eine erhöhte Aufmerksamkeit und Pflege zugewendet. Wie in diesem Jahre die Erfahrung lehrte, haben die Obstkühdlinge dem Obstertrag mehr geschadet, als der Frost und Schnee während der Baumbüte. Viele Baumbesitzer sind soeben, nach kaum vollendeter Ernte, damit beschäftigt, alles dürre Holz aus den Baumkronen zu entfernen, Stamm und Äste mit einem Kalkanstrich zu versehen und um die Stämme Aebgürtel anzulegen. Daß besonders letzteres ausgeführt wird und bis zum 20. d. Mts. geschehen ist, wird ortspostgeilich kontrolliert.

⁂ Aus dem Hfinger Bande, 7. Dft. Die Kartoffelernte ist jetzt soweit beendet und gut ausgefallen, wenn auch nicht in dem Maße wie voriges Jahr, wo das Malter für 250 Mk. angeboten wurde. Der diesjährige Preis ist 4 bis 450 Mk. Die Hauptsorten sind Weistwunder und Indukrie, letztere ist auch hier durchweg am beliebtesten. Man rechnet im Durchschnitt nicht ganz 1 Btr. auf die Rutte. — Die Obsternte ist, wie auf dem ganzen nördlichen Taunus, gering.

## Frühling und Sommer des Landmanns.

Der Venz ist da, die Blütenknospen schwellen,  
In Feld und Wald umweht uns Frühlingshauch;  
Jetzt ist es Zeit, den Ader zu bestellen,  
Nimm, Landmann, Pflug und Spaten in Gebrauch.  
Bei deiner Arbeit singt die Lerche Nieder,  
Schwingt sich empor zum hellen Sonnenlicht,  
Doch aus der Höhe kehrt sie immer wieder,  
Schaut dir dabei in's treue Angesicht.  
Und fängt die junge Saat dann an zu sprechen,  
Die du der Erde nun hast anvertraut,  
Kannst deiner Arbeit Wachstum du gedenken,  
Im Schauen erst, wie nun der Schöpfer baut.  
Still steigt der Saft auf tief verborg'nen Wegen  
In jeder Pflanze wunderbar empor;  
Fehlt es ihr nicht an Sonnenschein und Regen,  
Steht eine reiche Ernte dir bevor.  
Du greifst zur Sense, mäht die Halme nieder,  
Und bindest sie zu Garben sauber ein,  
Der Sonnenschein ist hier dein Helfer wieder,  
Die Mähe würde sonst vergebens sein.  
Hast du den Erntesegen dann geborgen  
Nach schwerer Arbeit wohl, mein Bauersmann,  
Dann dankst du Gott, der für uns alle sorgen,  
Durch seine Gaben uns erfreuen kann.

S. Bamhoff,

M. d. N. u. d. Abg.-Hs.

## Weinbau.

### Eine Ausnutzung der Rebenabfälle.

Nach dem Keltern der Trauben bleiben Rückstände übrig, die bisher eine eigentliche Verwertung nicht gefunden haben. Zum größten Teil werden sie einfach verbrannt. In Frankreich, wo der Weinbau eine größere Verbreitung besitzt und größere Erträge liefert als in irgend einem anderen Lande der Erde, hat man sich während der letzten Jahre mit der Frage beschäftigt, ob diese Abfälle nicht eine bessere Verwendung gestatten würden, und die Aufmerksamkeit hat sich insbesondere auf die Möglichkeit gerichtet, den Holzkstoff der Reben für die Papierfabrikation dienstbar zu machen. Je teurer das Holz geworden ist, desto schwieriger hat sich auch die Lage der Papierindustrie gestaltet, und bei der letzten Zusammenkunft der deutschen Papierfabrikanten in Straßburg hat ein hervorragender Sachverständiger die Ueberzeugung geäußert, daß unbedingt andere Stoffe für die Herstellung von Papiermasse gefunden werden müßten, weil der Holzmangel stetig wächst. Auch die Erzeugung von Karton und Pappe ist davon in Mitleidenschaft gezogen worden. Zu ihrer Verfertigung können zwar geringere Stoffe gebraucht werden, aber man darf die Ansprüche nicht zu weit herabsetzen, wenn man nicht die Güte des Produkts und damit seine Absatzfähigkeit arg gefährden will. Bisher wurde von den

Papierfabriken vorzugsweise altes Papier benutzt, nämlich Zeitungen, Plakate, gebrauchtes Packpapier, der Inhalt der Papierkörbe von Büreaus usw. Diese Quelle fließt aber immer spärlicher, da das alte Papier infolge der schärferen Vorschriften der Gesundheitspflege jetzt mehr als früher zum Abbruch gerechnet und völlig vernichtet wird.

Dadurch erhält die Frage der Verwendbarkeit anderer zellstoffreicher Rückstände wenigstens zur Herstellung von Pappe eine erhöhte Wichtigkeit. Wie sie mit Rücksicht auf die Reben zu beurteilen ist, lehrt eine Abhandlung von G. Humile in der Pariser Wochenschrift Cosmos. In den vier Departements Südfrankreichs, deren Verhältnisse bei der Untersuchung zugrunde gelegt worden sind, entstehen nach Beendigung der Ernte jährlich etwa 700 000 Tonnen Rückstände, von denen etwa zwei Drittel verbrannt werden. Der Rest wird einfach fortgeworfen. Es handelt sich dabei nicht nur um die eigentlichen Rückstände der Kelter, sondern auch um das Rebholz der Ranken, die im Spätherbst von dem Stock abfallen. Sie bilden ein ziemlich weiches Holz, das sich aber beim Trocknen verhärtet und brüchig wird. Die einzige Verwendung, die zuweilen damit geschehen ist, besteht in der Benutzung der Asche als Dünger. Immerhin haben die Weinbauer im besten Fall aus der Einsammlung der Abfälle nur einen sehr geringen Gewinn ziehen können, der etwa 2 Mark für die ganze Tonne erreicht hat. Die Ranken enthalten außer dem Holzkstoff auch ziemlich viel Gerbstoff, sodaß sie beim Aufweichen in Wasser dieses stark färben, sogar mehr, als es bei der Behandlung von Eiche und Kastanie beim Auszug des Gerbstoffs im Kessel geschieht. Vielleicht könnte also auch der Gerbstoff der Rebenabfälle einer Ausnutzung zugeführt werden. Mit ihrer Verwendung zur Herstellung von Papier oder Pappe sind aber in Südfrankreich bereits Versuche gemacht worden, die als erfolgreich bezeichnet werden.

Wenn man bisher auf diesem Gebiet nicht weiter gekommen war, so liegt die Erklärung hauptsächlich darin, daß die Hoffnungen auf die Gewinnung einer Masse gerichtet wurden, die zur Fabrikation von tadellosem weißen Papier geeignet wäre. Man ist jetzt etwas bescheidener geworden und fordert nicht mehr, daß der Zellstoff der Reben einen Ersatz für Lumpen, Reisstroh oder dergleichen wichtige Stoffe für die Papierindustrie bieten solle. Die kurze Holzsäfer der Weinranken kann mit den langen Fasern anderer Gewächse nicht in Wettbewerb treten. Sie vermag aber bei geeigneter Behandlung einen weichen, mehligten Teig zu geben, der immer noch billig genug ist, und für minderwertiges Papier und Pappe verwandt werden kann. Obgleich die Weinstöcke der einzelnen Landschaften sehr verschiedene Mengen von Abfällen geben, wird man diese Verwendungen doch überall in den Weinbaugebieten mit Interesse verfolgen.

Dr. T.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Bei den zahlreichen Deblaud-Kulturen, die jetzt überall im Deutschen Reiche nicht nur auf Moor- und Heideboden, sondern auch auf vielen anderen, bisher mehr oder weniger ertraglosen Flächen, ausgeführt werden, hat sich überall eine kräftige Thomasmehlabdüngung geradezu als unentbehrlich erwiesen. Alle anderen noch so kostspieligen Meliorationen verlohnen sich nur bei einer sachgemäßen kräftigen Düngung.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und billigst J. Koschwanetz, Mittenberg 61.

Offertiere echte 1913er Italien. Fühner, beste Eierleger, die es gibt. Verlangen Sie Katalog umsonst. — Viktoria, Sainthof Nr. 47 (Baden). H109

Erstkl. Saanenziegen und Lämmer, sowie 40 erstkl. Zuchtböcke

jed. Alters gebe sehr preiswert ab. Julius Marx, Eich. Kreis Worms, Schanzenträhe.

### Absatz-Serhel

der bel. westfäl. Edelrasse, breitbucklig, lang gestreckt, gute Schinkenanlage, zur Zucht u. Schnellmast, gute Kresse, 8-10 Wochen alt 16-18 Mark, 10-12 Wochen alt 18-23 Mark, 13-15 Wochen alt 23-27 Mark, 16-18 Wochen alt 27-30 Mark. Stets tierärztliche Kontrolle. Nachnahme-Versand. Gesunde Ankunft Garantie. (2828)

Josef Wulf, Viehverband, Warburg in Westfalen.